

Werben für Russisch in Mitteleuropa

Unter dem etwas sperrigen Titel „Der Einsatz von Nichtregierungsorganisationen für die Popularisierung der russischen Sprache in Europa“ trafen am 27. September 2019 Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Russischlehrerverbänden und Organisationen russischsprachiger Bürger aus unterschiedlichen mitteleuropäischen Ländern zu einer vom Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) und der Stiftung „Russki Mir“ organisierten Konferenz im Katholischen Bildungszentrum in Berlin zusammen. Es war eine erste Konferenz im Mehrländer-Format, die den Versuch einer Bestandsaufnahme machen und nach Möglichkeiten der Vernetzung und der Synergieeffekte suchen wollte. Dabei einte die Teilnehmenden die Liebe zur russischen Sprache und der Wunsch nach guten nachbarschaftlichen Beziehungen mit Rußland.

Es gibt unterschiedliche Gründe, daß die russische Sprache – mit mehr als 210 Millionen Sprechern eine der großen Sprachen Europas – in EU-Europa unter Druck steht. Als lingua franca im Osten Europas hat sie in vielen Staaten der ehemaligen Sowjetunion und des ehemaligen Warschauer Vertrages angesichts deren Westausrichtung an Bedeutung verloren. Eine strikte Dekommunierungs- und irrationale Dämonisierungspolitik der zerfallenen Sowjetunion und damit Rußlands als größtem Bestandteil der Union treibt die Gesellschaften in Abwehrhaltungen zu Rußland und „allem Russischen“. In westeuropäischen Ländern läßt die Konfrontationspolitik und die Wiederbelebung des Ost-West-Konflikts die Bürger das Interesse an Rußland und seiner reichen Kultur verlieren. In den Schulen, den ersten Anlaufstellen für das Bekanntwerden mit der fremden Sprache, steht Russisch seit längerem unter dem Druck der neuen „Modesprache“ Spanisch, die nicht nur Russisch, sondern auch bald Französisch überholt hat. Gut möglich auch, daß Rußland selbst, das sich stärker auf sich selbst zurückgeworfen sieht und sich politisch auf Eurasien und

China orientiert, das Interesse am „Westen“ ein wenig verloren hat. Auch wenn man nach wie vor nicht unerhebliche Staatsmittel in die Werbung für russische Kultur investiert, wie die „Russian Seasons 2019“ etwa in Deutschland unter Beweis gestellt haben.

Ziel der Konferenz war vornehmlich eine Bestandsaufnahme in Deutschland und allen seinen Nachbarländern. Hier leisteten Vertreter von Russischlehrerverbänden und Nichtregierungsorganisationen einen Beitrag. Ebenfalls eine Art Bestandsaufnahme war die Präsentation von Projekten, die sich der Werbung für die russische Sprache verschrieben haben.

Anatoli Blinow stellte stellvertretend für Wladimir Kotschin, den Exekutivdirektor der Stiftung „Russki Mir“, die Arbeit der im Jahre 2007 gegründeten Stiftung vor, die das Ziel hat, die russische Sprache und Kultur im Ausland zu fördern und zu bewerben und ein positives Image Rußlands im Ausland zu schaffen. Die Stiftung unterstützt Programme zur russischen Sprache, fördert Sprachlernzentren, Sprachschulen für Russischsprachige im Ausland, Austauschprogramme der Universitäten und der Wissenschaften. Sie arbeitet mit den Russischlehrerverbänden, mit den Organisationen der Russischsprachigen im Ausland, mit Studierendenorganisationen und anderen zusammen. Wie hoch angesiedelt die Stiftung ist, zeigt die Zusammensetzung des Stiftungsbeirats, dem der Bildungs-, der Kultur- und der Außenminister der Russischen Föderation angehören.

Der Vorsitzende des BDWO Peter Franke faßte das Ziel der Konferenz ausgehend von dem übergeordneten Ziel des BDWO, zu Verständigung und Miteinander zwischen den Menschen des postsowjetischen Raums und Deutschlands beizutragen, in seinem Eröffnungsstatement zusammen. Für Deutschland könne man einschätzen, wie der Stand des Russischen ist, ein gutes Werbemittel für die russische Sprache sei das im April 2020 seit zehn Jahren fahrende RussoMobil, auch gebe es andere Akteure, die über das Sprachsegment zu guten Beziehungen zu Rußland beitra-

gen. Doch wie sieht es in den Nachbarländern aus? Steht das Russische unter ähnlichem Druck wie in Deutschland? Welche Lösungen werden gesucht? Gibt es Möglichkeiten der Vernetzung?

Botschaftsrat Wadim Danilin brachte nicht nur die besten Grüße des russischen Botschafters Netschajew an das Gelingen der Konferenz, sondern verwies auf die zahlreichen deutsch-russischen Themenjahre, die wenngleich unterschiedlicher Ausrichtung: vom Jugendaustausch über die regionalen und kommunalen Partnerschaften bis hin zu Wissenschaft und Bildung, das Ziel haben, Verständnis, Partnerschaft und Zusammenarbeit zu fördern. Alexander Arefijew, Stellvertretender Direktor des Zentrums für soziologische Forschungen des Ministeriums für Bildung und Wissenschaften Rußlands, gab einen Einblick in „Russisch als Sprache in der globalisierten Welt“, die er heute (noch) auf Platz 10 verortete und mit der Frage versah, ob das Russische seinen Platz behaupten können wird und welche Bedingungen dafür geschaffen werden müssen. Beherrschten Anfang des 20. Jahrhunderts 150 Millionen Menschen die russische Sprache, so waren es Ende der 1980er Jahre 350 Millionen aktive oder passive Russischsprechende, von denen 286 Millionen in der Sowjetunion lebten, in dem Russisch Staatssprache war. Bis 2005 sank die Zahl der Russischsprechenden auf 278 Millionen Menschen, von denen rund 140 Millionen in Rußland selbst lebten. Heute ist Russisch Muttersprache für 130 Millionen Bürger der Russischen Föderation, 26,4 Millionen Bürger der GUS-Staaten und annähernd 7,4 Millionen Bürgern des fernen Auslands. 114 Millionen Menschen nutzten Russisch 2005 als Zweitsprache oder kennen es als Fremdsprache. Bis 2015 sank die Zahl derjenigen, die Russisch als Muttersprache angeben, wie auch die Zahl derer, die es als Zweit- oder Fremdsprache nennen, auf 144 Millionen respektive 68 Millionen. Zum Vergleich: Englisch ist für rund 500 Millionen Menschen Muttersprache beziehungsweise Zweitsprache und für mehr als eine Milliarde Menschen Fremdsprache, das

Chinesische ist für mehr als 1,4 Milliarden Menschen Muttersprache. Spanisch, Urdu und Bengalisches sind aufsteigende Sprachen. Arefijew befaßte sich mit dem Gebrauch des Russischen in den Ländern des „nahen Auslands“, spricht den ehemaligen Sowjetrepubliken, darunter an den allgemeinbildenden Schulen und Universitäten etwa in Belarus, Kasachstan, Usbekistan, Moldowa, wo Russisch weiterhin stark ist, betrachtete die Situation in Polen, wo die Zahl der Schulen mit Russischangebot gesunken ist, während sie in Slowenien und der Slowakei wie auch in lateinamerikanischen Ländern und Ozeanien steigt. Weltweit gibt es nur an 1 465 Universitäten ein Russischangebot, ein allgemeiner Rückgang, während an Militärhochschulen in fast allen Ländern der Welt Russisch ausgebaut wird. Russisch im Internet verortete er auf Rang 9, weit hinter Englisch (Platz 1), Chinesisch (Platz 2), Spanisch (Rang 3) und Arabisch (Platz 4). Und auch dies ist interessant: Ausländische Studierende an russischen Universitäten kommen mehrheitlich aus dem nahen Ausland, während bei russischen Studierenden, die ein Auslandsstudium absolvieren, Universitäten in China (25 Prozent), Deutschland, den USA, Tschechien, Großbritannien und Frankreich im Fokus stehen. Das Fazit seiner Ausführungen, kann man wohl so zusammenfassen, daß die Prognose für Russisch insgesamt nicht positiv ist, doch man in den Bemühungen um das Werben für die russische Sprache, darunter als Wissenschaftssprache, nicht nachlassen darf. Denn, so Arefijew, die Bedeutung einer Sprache in der Weltzivilisation mißt sich weniger an den Muttersprachlern, als vielmehr daran, wie viele Menschen sie als Zweit- und Fremdsprache beherrschen. Die russische Sprache hat ein großes Potential, doch ist sie gegenwärtig die einzige Sprache, die ihre Position unter den Weltsprachen verliert. So forderte er, daß die Bemühungen der Unterstützung für die russische Sprache – und als eines Vehikels für die Sprache der russischen Kultur im nahen Ausland wie in der Welt – nicht nachlassen dürfen. Doch von vor-

rangiger Bedeutung sei, daß Rußland seine Rohstofforientierung aufgabe und zu einer Exportnation von Wissen, Wissenschaften und Dienstleistungen werde. Aufmerksamkeit müsse der Festigung der Positionen der russischen Universitäten im Weltranking zugemessen werden. Neben der Schülerschaft in Bildungseinrichtungen und den Russischlehrkräften weltweit müssen Zielgruppen wie Bürger im nahen und fernen Ausland, die Russisch außerhalb fachberuflicher und akademischer Felder nutzen können, Arbeitsmigranten in Rußland, die Förderung und Werbung für Sprachreisen und für Tourismus allgemein einbezogen werden.

Die vier Referenten aus Deutschland und Österreich der ersten Bestandsaufnahme zeichneten ein sehr unterschiedliches Bild. Anja Messer, Stellvertretende Vorsitzende des Russischlehrerverbandes Schleswig-Holstein, verwies unter anderem auf die ab 2021/2022 geltenden neuen

rende vor dem Problem stehen, wo sie ihr Referendariat ableisten können. Impulse sollten von einem überregionalen Kooperationskonzept der Förderung der Landesolympiaden und der breiteren Nutzung des Potentials der Herkunftssprecher ausgehen. Es sei keine leichte Aufgabe, der neuen Generation Rußland und die russische Sprache zu vermitteln.

Erich Poyntner, Generalsekretär des Verbandes der Russischlehrer Österreichs, zeichnete ein anderes Bild, wohl ausgehend von der Neutralitätspolitik Österreichs, den traditionell engen Beziehungen und dem in breiten Teilen positiven Image, daß Rußland in Österreich genießt. Die Zahl der Russischlernenden an den Schulen fällt ungeachtet dessen gegenüber Spanisch- und Französischlernenden ab (7 000 respektive 20 000 und 25 000). Kritik kam von seiner Seite am Auswahlverfahren für die zentralen Russisch-Olympiaden, die

das eines der Schwerpunkte ist, als Schnittstelle zwischen Bildung und Wirtschaft im Kontext russisch-österreichischer Wirtschaftsbeziehungen, ist aktiv in der Förderung von Schulpartnerschaften und in der Etablierung einer bilateralen Praktikaplattform. Goros ging auf den Hochschulstandort Österreich ein, verwies darauf, daß Wien einst der größte Forschungs-

sprachen an 5. Stelle, aber immerhin, die Zahlen gehen derzeit nicht weiter zurück. Ein großes Problem ist, daß man sich bei den Bildungsstandards an Englisch und Französisch orientiert, und darauf auch die Lehrpläne ausgerichtet sind. Sieht man von altsprachlichen Gymnasien ab, gibt es in Westdeutschland ein gewachsenes System mit Englisch als erster Fremdsprache, dann



Oberstufenanforderungen in Schleswig-Holstein, die die 3. Fremdsprachen, die beispielsweise Russisch sein kann, aufgrund fachlicher Vertiefung entfallen lassen. Dabei ist Russisch ohnehin nur im Wahlpflichtbereich in der Mittel- und Oberstufe vorgesehen und wird nur an 10 Schulen angeboten. Zugleich sind Schüleraustausch und Russisch-Olympiaden eine große Motivation, wobei der Schüleraustausch durch Förderantragslast erschwert wird. In Schleswig-Holstein werden Russischstudiengänge nur an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel angeboten, wobei Lehramtsstudie-

stärker in die Verantwortung der entsendenden Länder gegeben werden sollte, wie auch an der Materialunterstützung für den Russischunterricht an den Schulen. Hier sehen sich die Russischlehrer in den Vorbereitungen des Zentralabiturs auf sich selbst zurückverwiesen.

Lisa-Maria Goros, Leiterin des Stadtbüros Wien der Österreichisch-Russischen Freundschaftsgesellschaft brachte andere Facetten ein. Die Gesellschaft fördert die Beziehungen zwischen Österreich und Rußland auf allen Ebenen von Wirtschaft, Politik, Bildung und Kultur. Die Gesellschaft sieht sich im Feld Bil-



Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Russischlehrerverbänden und Organisationen russischsprachiger Bürger aus verschiedenen mitteleuropäischen Staaten tauschten sich über den Stand des Russischen aus

standort für Slawistik weltweit war, die Zahl der Studierenden aber abnimmt, doch hat Russisch/Slawistik an den Hochschulen und Fachhochschulen noch einen vergleichsweise guten Stand. Die Gesellschaft ist eingebunden in das Mobilitätsprogramm für Lehramtsstudierende des österreichischen Bildungsministeriums, die Sommerkollegs des österreichischen Austauschdienstes. Man ist aktiv in der Erwachsenenbildung und hat die Reiseplattform Rußland Sprachreisen und die regelmäßigen Intrain-Jugendreise initiiert.

Der Vorsitzende des Deutschen Russischlehrerverbandes Wilhelm Lückel vermerkte, daß 106 000 Schüler an deutschen Schulen Russisch lernen, in den Berufsschulen sind es 11 500. Eine erschreckend geringe Zahl im Vergleich zu anderen Sprachen. Russisch liegt unter den Fremd-

lange Jahrzehnte Latein oder Französisch als zweiter Fremdsprache, heute verdrängt Spanisch das Französische. Russisch läuft unter ferner liefen als 3. Fremdsprache. Seit dem Anschluß der DDR geht in den neuen Bundesländern die Zahl der Russischlernenden und Russischlehrer massiv zurück. Schwierigkeiten für Russisch liegen auch darin, daß die Schulen einen festen Fächerkanon abdecken müssen, was sich auch bei Neueinstellungen von Lehrkräften auswirkt, das heißt, Lehrkräfte kleinerer Fächer wie Russisch werden vernachlässigt. Werbung für die russische Sprache ist von großer Wichtigkeit, so Lückel. „Wir müssen werben in Klassen, in denen die Wahl der dritten Fremdsprache ansteht, an Schulereignissen wie Fremdsprachentage, Tage der Offenen Türen teilnehmen, über Städtepartnerschaften oder Comeniusprojekte russische Schulen und Städte mit einbinden, es gibt solche Beispiele, da ist Potential zu sehen.“ Als kritischen Punkt sieht er die Samstagsschulen für Russisch. Es wäre wünschenswert, wenn Kinder und Eltern stattdessen in den Schulen Russischunterricht einfordern würden, damit

die Nachfrage größer wäre und Russischlehrer eingestellt werden müßten. Wenig positiv gestaltet sich die Situation an den Universitäten. Slawistik-Institute wurden geschlossen, bei Studiengängen mit Russisch gibt es weniger Kombinationsmöglichkeiten. Jahrzehntlang war das Slawistik-Studium zu stark als reine Literaturwissenschaft oder reine Sprachwissenschaft ausgerichtet. Hier hat es Änderungen gegeben. Auch sieht man eine Vernetzung der Institute. Aber auch die Institute und Fakultäten kämpfen um Studierende.

Olga Alexandre, Direktorin des Bildungs- und Zertifizierungszentrums „Matrjoschka“ in Zürich, berichtete über die Sprachenpolitik der Schweiz, die klar definiert ist. Russisch hat dank Juri Gagarin seit den 1960er Jahren einen festen Platz als fakultative Sprache im deutschsprachigen Teil des Landes. 2013 gab es 120 Russischlehrer an Universitäten, Schulen und Sprachschulen. Die 1990er Jahre waren für Russischsprachige in der Schweiz nicht einfach, daher wurden sie selbst aktiv und haben außerschulische Bildungseinrichtungen eröffnet, um ihren Kinder die russische Sprache zu bewahren, zuerst im deutschsprachigen Teil, dann auch im französisch- und italienischsprachigen Teil. Heute gibt es insgesamt 40 Bildungsorganisationen im NRO-Bereich. Haben sie den Status einer NRO, erhalten sie staatliche Förderung und Unterstützung. Erarbeitet wurden das System der Sprachprüfungen, sichergestellt werden die Lehr- und Methodikinstrumente, geschaffen wurde eine elektronische Bildungsplattform, festgelegt wurden die beruflichen Standards für die Lehrkräfte sowie das System des Spracherwerbs für Schüler, Studierende und Fachleute. Die Ausbildung an der Schule „Matrjoschka“ erfolgt im Rahmen eines einheitlichen Bildungsprogramms in Übereinstimmung mit dem europäischen Sprachportfolio – einem System, das vom Europarat anerkannt ist. Dieses Programm bereitet die Schüler gleichzeitig auf die Russischprüfungen für das Internationale Sprachdiplom vor. Die Methodik des Russischunterrichts

für bilinguale Kinder wurde von den Lehrern des Bildungszentrums „Matrjoschka“ in Zusammenarbeit mit Fachleuten vom Staatlichen Puschkin-Institut der russischen Sprache entwickelt. Am Ende des 6. Schuljahres haben die Schüler der Schule die Möglichkeit, die Sprachprüfung für das internationale Zertifizierungsdiplom kostenlos abzulegen.

Für Frankreich zeichnete der Leiter des Ausschusses für den Russischunterricht im Koordinationsrat russischer Landsleute Igor Schukowski ein dichtes Bild. In Frankreich gab es einen eklatanten Rückgang der Russischlernenden. Lediglich an 260 Schulen lernen 11 500 Schüler (0,02 Prozent) Russisch, an den Slawistik-Instituten von nur 26 Universitäten sind 6 000 Studierende eingeschrieben. Reformen im Bildungswesen haben der Slawistik geschadet, denn nun sind größere Teilnehmer für Seminare vorgeschrieben. Überhaupt ist das Interesse an der philologischen Ausrichtung des Russischen in Frankreich zurückgegangen. Russisch wird vornehmlich als Fachsprache studiert. Die Russischlehrer kämpfen um jeden Schüler und Studierenden. In Frankreich sind zwei außerschulische Stunden fest verankert, die auch Russischlehrer nutzen können, um Werbung für die Sprache zu machen. Angeboten werden Arbeitsgemeinschaften und Klubs. Die Assoziation der Russischlehrer kooperiert mit dem Bildungsministerium und unterstützt die Lehrer bei den Russischolympiaden und Workshops. Die Russischen Schulen als Schulen der zusätzlichen Bildung sind von Wichtigkeit, der Unterricht findet in der Freizeit statt. Insgesamt arbeiten dort 250 Lehrkräfte.

Anna Radischewskaja, Direktorin der russischsprachigen Schule „Kalinka“, berichtete aus Luxemburg, in dessen Schulsystem es das besondere Problem des hohen Aufwandes für den Sprachunterricht in Standarddeutsch, Französisch und Englisch und zudem einen sehr hohen Ausländeranteil an den Schulen gibt. So sind die meisten Schulbücher in der deutschen Schriftsprache gedruckt – aber viele lu-

xemburgische Kinder beherrschen bei der Einschulung kein Standarddeutsch. Es wird also zunächst auf Luxemburgisch unterrichtet und eine Brücke zum Standarddeutschen und zur deutschen Schriftsprache geschlagen. Vom 2. Schuljahr an kommt der Französischunterricht dazu. Das Französische gewinnt mit steigendem Alter der Schüler weiter an Bedeutung und wird in der Sekundarstufe schließlich zur vorherrschenden Unterrichtssprache, insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern. Luxemburgisch als Lehrfach steht bis zum 7. Schuljahr auf dem Lehrplan. Zur Situation in Belgien, das drei Amtssprachen – Niederländisch, Französisch und Deutsch – hat, äußerte sich Marina Kulagina, Leiterin der bilingualen Schule „Kleine Genies“, mit ähnlichen Erfahrungen.

Natalie von Donsburg sprach über die Probleme des Russischen in den Niederlanden. Dort gibt es 29 Samstagsschulen, wobei es in vier Provinzen keine Samstagsschulen gibt. Die Schulen arbeiten eng mit dem Puschkin-Institut zusammen, insbesondere was die Prüfungen und die Abschlußzertifikate betrifft, die international anerkannt sind und zu einem Studium an russischen Universitäten befähigen. Sie berichtete über das Problem des Sprachverlust bei Kindern aus Mischehen, die Schwierigkeiten mit den Lehrmethoden angesichts extrem unterschiedlicher Sprachvorkenntnisse. Man müsse mit den Eltern arbeiten, so ihr Fazit, auch sie müssen motiviert sein, daß ihr Kind Russisch lernt. Als Problem erachtet sie das schlechte Image, das Rußland im westlichen Ausland hat, das die Menschen mit russischen Wurzeln veranlaßt, sich von Russisch und russischer Kultur zu distanzieren. Auch das niederländische Bildungssystem, in dem Russisch als Fremdsprache nur an einigen wenigen Schulen angeboten wird, sieht sie als Hinderungsgrund für das Erlernen der russischen Sprache in außerschulischen Bildungseinrichtungen. Denn ab der Mittelschule (12 Jahre) lernen die Schüler zwei Fremdsprachen. Das Fach Slawistik wird ihrer Kenntnis nach nur

an der Universität Leiden angeboten.

Mila Laustsen, Direktorin der russischsprachigen Schule in Kopenhagen, berichtete über die Zielgruppe der Russischsprachigen, der bilingualen Familien und deren Kindern. Alles basiert auf Elterninitiative. Sie sprach vom Lehrkräftemangel, den großen Entfernungen, den wenigen Wochenendschulen, die es, wenn überhaupt, nur in städtischen Zentren gibt. Die Schulbelastung in Dänemark ist hoch, an den Wochenendschulen wird keine professionelle Sprachausbildung angeboten, sondern das Erlernen der Alltagssprache. Dabei sind die Lehrer mangels nutzbaren Lehrmaterialien für Kinder, die einmal in der Woche zum Sprachunterricht kommen, auf sich allein gestellt. Es gibt das Problem mit bilingualen Familien, für die es wiederum besondere Lehrmethoden geben müßte. Insgesamt hat sich die Situation mit dem Russischlernen in Dänemark seit den 1960er Jahren zwar gewandelt, Russisch kann in Oberschulen als Fach gewählt werden, aber sowohl Slawistik als auch Osteuropaforschungen, die in Dänemark fast identische Studiengänge sind und deren Träger fast ausschließlich Philologen sind, kann nur an den Universitäten Kopenhagen und Aarhus studiert werden.

Spannend war, wie sich die Situation in Polen darstellt. Hierzu berichtete Michail Warych, Sekretär der Assoziation „Polen-Wostok“. Er griff in die Geschichte, berichtete von den drei Millionen Mitgliedern, die die Assoziation Polen-Rußland nach dem Zweiten Weltkrieg hatte, von Russisch-Festivals, den Spracholympiaden, darüber, daß Russisch denselben Status hatte, wie es Englisch als erste Fremdsprache heute hat. Nach dem Zerfall der UdSSR sank die Bedeutung des Russischen im Bildungswesen. Russischlehrer mußten sich umqualifizieren oder haben sich gleich einen neuen Beruf gesucht. Trotzdem bleibt Russisch die zweitverbreiteste Sprache nach Englisch und drittstärkste Sprache nach Englisch und Deutsch was das Erlernen betrifft. Fünf Millionen Polen sprechen oder verstehen Russisch, 300 000 Po-

len sind an Sprachkursen eingeschrieben, an den Schulen lernen 165 000 Kinder Russisch, an den Universitäten studieren 14 000 Polen Slawistik. Dabei ist Russisch in Ostpolen deutlich verbreiteter als in den westlichen Gebieten. Das Interesse an Russisch steigt auch in der jüngeren Generation,

vermelden, der die Anwesenden zudem mit Liedern aus einem neuen Lehrzyklus bestehend aus 175 Liedern für Russischschüler erfreute und damit einen erfreulichen Abschluß der Bestandsaufnahme bot.

Aus allen Berichten ging hervor, daß es großer Anstrengungen

ternet, um die demokratischen Werte infrage zu stellen, Europa zu spalten, inländische Unterstützung zu gewinnen und in den Ländern der östlichen Nachbarschaft der EU den Eindruck zu erwecken, als hätten sich ihre staatlichen Strukturen aufgelöst; betont, dass Russland erhebliche fi-

aus Rußland (und manchmal anderen Staaten der GUS wie aus Armenien oder Belarus), die mit spielerischen Methoden das Interesse wecken und Barrieren auch aufgrund des fremden Alphabets überwinden helfen. Das RussoMobil wendet sich an Schüler aller Schulformen, vermehrt natürlich in Klassen, die vor der Fremdsprachenwahl stehen, besucht aber auch motivierend bereits bestehende Russischklassen, darunter mit vielen Informationen über Studienmöglichkeiten in Deutschland wie in Rußland. Es nimmt an Elterntreffen, Tagen der Offenen Tür und Veranstaltungen wie Tagen der Russischen Sprache und Russischolympiaden teil, um Russisch zu bewerben.

Henrike Reuther, Projektleiterin Sprachanimation/Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch stellte das „Team Drusja“ vor, das im Rahmen einer Privat-Öffentlichen Partnerschaft arbeitet. Seinen Ursprung hat das Team in der internationalen Jugendarbeit, basierend auf der Gruppen-, Theater-, Erlebnis- und Spielpädagogik wird Sprachkommunikation unterstützt und gefördert. Das „Team Drusja“ beteiligt sich an Sprachwahlveranstaltungen, Projekttagen, Offenen Türen, Spracholympiaden, Schülerbegegnungen und Lehrkräfteschulungen.

Abschließend brachte Olga Wassiljewa, Leiterin des Sprachzentrums des Russischen Hauses für Wissenschaft und Kultur, ihre Erfahrungen ein.

Es war eine erste länderübergreifende Veranstaltung zum großen Feld der Förderung und Unterstützung der russischen Sprache in unterschiedlichen Ländern Mitteleuropas, hoffnungsvollerweise werden sich Kooperationen entwickeln, wird ein Netzwerk geschaffen. Das RussoMobil wird Österreich besuchen, das ist bereits ein erster Schritt.

Britta Wollenweber, Wostok, Berlin



Teilnehmer der Konferenz „Der Einsatz für die Popularisierung der russischen Sprache in Europa“ am 27. September 2019

denn in Polen gibt es eine Nachfrage nach Fachkräften mit Russischkenntnissen. Eine wichtige Rolle spielen die Russischen Zentren in Warschau und Gdansk. Zur Verbreitung des Russischen werden Wettbewerbe und Sprachfestivals durchgeführt. Die Spracholympiaden haben eine stark mobilisierende und motivierende Wirkung. Das Puschkin-Institut und der Russischlehrerverband organisierten das Lesefestival Puschkin und Mizkewitsch. Veranstaltet werden Projekte „Warum liebe ich Russisch?“ Die Qualifizierung der Russischlehrkräfte findet in Warschau und Gdansk statt, es gibt einen regen Austausch russischer und polnischer Lehrkräfte sowie stetige Weiterbildungen für Russischlehrkräfte.

Positive Entwicklungen mit einer Steigerung des Interesses am Russischlernen um das Fünffache in den letzten zehn Jahren konnte auch Jiri Klapka, Vorsitzender der Tschechisch-Russischen Gesellschaft und Vorsitzender der Assoziation der Russisten Tschechiens,

zur Popularisierung der russischen Sprache bedarf und man da erfolgreich sein kann, wo es Verbindungen mit der Wirtschaft und der Kultur gibt. Daß im Europäischen Parlament die Stiftung „Russki Mir“ als propagandistische Bewegung abgestempelt wird, wie Wladimir Kotschin, Geschäftsführer der Stiftung, in einem eingeschobenen Statement vermeldete, zeigt, daß es vereinter Anstrengungen bedarf. Zur Verdeutlichung ein Auszug aus der am 23. November 2016 angenommenen „Strategischen Kommunikation der EU“, in der es heißt „(Das Europäische Parlament) erkennt an, dass die russische Regierung eine große Bandbreite an Werkzeugen und Instrumenten einsetzt, darunter Denkfabriken und spezielle Stiftungen (z. B. Russki Mir), eigens eingerichtete Behörden (Rossotrudnitschestwo), mehrsprachige Fernsehender (z. B. RT), Pseudo-Nachrichtenagenturen und Pseudo-Multimedien (z. B. Sputnik), grenzübergreifende gesellschaftliche und religiöse Gruppen, da sich das Regime als einziger Vertreter traditioneller christlicher Werte darstellen will, soziale Medien und Trolle im In-

nanzielle Mittel für seine Desinformations- und Propagandainstrumente bereitstellt, die entweder direkt vom Staat oder von vom Kreml kontrollierten Unternehmen und Organisationen eingesetzt werden; betont, dass der Kreml einerseits politische Parteien und andere Organisationen in der EU finanziell unterstützt mit der Absicht, den politischen Zusammenhalt zu schwächen, und die Propaganda des Kreml andererseits unmittelbar gegen bestimmte Journalisten, Politiker und Personen in der EU gerichtet ist.“ Das ist eine rein politisch motivierte „Strategische Kommunikation“.

Es gibt konkrete Projekte die sich der Werbung für Russisch verschrieben haben. Anna Karpukowa, Lektorin des BDWO-Projekts RussoMobil, berichtete über Einsätze und Erfolge des „mobilen Sprach- und Kulturbüros“, das unter Projektleiterin Oksana Kogan-Pech im April 2020 sein zehnjähriges Bestehen feiern wird und sich der nachhaltigen Förderung der russischen Sprache und Kultur und eines realistischen Rußlandbildes verschrieben hat. Einsätze direkt im Klassenzimmer, junge Lektorinnen und Lektoren

BDWO, Friedrichstr. 176-179,
 Zimmer 618, 10117 Berlin
 Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
 e-mail: info@bdwo.de
 www.bdwo.de